

**Stadtschreiber-Tagebuch (12)**

# Streben nach Glück

**S**eit Mitte Februar lebt Timo Brandt aus Wien für drei Monate als Hausacher Stadtschreiber im Molerhiisle und schreibt jeden Mittwoch eine Kolumne:

Polit-Beben in Österreich. Und einen Tag später diskutiere ich mit einer Freundin am Telefon über Lyrikkritik und im Anschluss über Ökologie und Weltpolitik. Als wir aufgelegt haben, bin ich noch immer in einem grüblerischen Zustand. Natürlich ging es auch wieder um die Aussichtslosigkeit der Zukunft, im Schatten von Klimawandels & Turbokapitalismus und dem fehlenden Bewusstsein für deren Schattenseiten.

Große Themen, die in letzter Zeit in meinem Kopf immer wieder in dieselbe Frage münden: Wie steht es um das freie Streben nach Glück? Dieses Streben ist ja, nicht nur in Amerika, das oberste Prinzip aller emanzipatorischen Bewegungen und fester Bestandteil unserer Vorstellung vom Menschen geworden. Ein Problem war schon immer, zu gewährleisten, dass das eine Streben nach Glück nicht dem anderen Streben im Wege steht, es durchkreuzt, korrumpiert. Heute kommt eine zweite Gefahr hinzu: dass das gesammelte Streben nach Glück unvereinbar wird mit den Ressourcen und der Belastbarkeit unserer Ökosysteme.

Niemand will das gerne hören. Schließlich ist die finale Konsequenz, dass alle (manche mehr, manche weniger) Verzicht leisten müssten, damit ein Gleichgewicht zwischen Natur und Konsum wieder hergestellt werden



**Timo Brandt**  
aus Wien ist  
der 27. Hausacher  
Stadtschreiber

Foto: Claudia  
Ramsteiner

könnte. Aber wer will schon verzichten, wenn er/sie doch täglich etwas leistet und sich damit scheinbar leisten kann, worauf er/sie verzichten sollte. Billiger Flugverkehr trägt beispielsweise stark zum Klimawandel bei, aber sollte nicht jede/r das Anrecht darauf haben, reisen zu können?

Eine legitime Kritik an dieser Betrachtung wäre, dass die Verzahnung von Glück und Konsum in Teilen durchaus künstlich und nicht immanent ist. Wir brauchen nicht alles, was wir uns leisten, um zu überleben und wohl auch nicht, um uns glücklich zu fühlen, zufrieden zu sein. Andererseits wären wir wohl doch unglücklich, wenn wir ohne Urlaub und ohne Zerstreuung wie Kino, Konzert oder leckeres Essen auskommen müssten. Was muss selbstverständlich sein, was ist Luxus? Was leisten wir uns, weil wir es brauchen, was leisten wir uns, weil es geht, verfügbar ist? Gerade über die Problematiken und Konsequenzen von Verfügbarkeit nachzudenken, ist heutzutage sehr wichtig geworden. Das Recht auf das Streben nach Glück ist eine große Errungenschaft – nur: wie ist sie vereinbar mit den Gegebenheiten unserer Welt?

**TIMO BRANDT**